Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören." Jesaia 42, 9.

V. Band. | Februar 1873. | Nr. 2.

Mehr Offenbarungen zu erwarten ist nicht schriftwidrig.

(Von Orson Pratt.)

(Fortsetzung.)

12. — Um sich selbst in ihrer Opposition gegen neue Offenbarungen schützen zu wollen, haben die so sehr geschulten und gelehrten Theologen, die in richtiger Schriftdeutung keine Anerkennung ihrer derartigen Lehrsätze finden konnten, sich nicht gescheut, die obigen, sowie noch viele andere Schriftstellen, die sie sich ausgesondert hatten, und von welchen sie, sowie alle anderen Menschen, die nur ein wenig zu reflektiren gewohnt sind, von vornherein wissen, daß solche Stellen nicht die geringste Verwandtschaft mit der ihnen aufgezwungenen Auslegung haben, zu mißdeuten. Sie sagen ihren Anhängern, daß es eine Thorheit sei, mehr Offenbarungen zu erwarten, habe ja doch St. Paulus zu den Aeltesten in Ephesus gesagt: „Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte allen den Rath Gottes." Apostgsch. 20, 27. Da nun „aller Rath Gottes" durch St. Paulus den Ephesern gegeben wurde, seien keine weiteren Offenbarungen mehr nöthig. Wenn diese Deutung obiger Worte wahrhaftig ist, dann schneidet sie, wie die schon Erwähnten, nicht nur mehrere Episteln von der Bibel ab, sondern auch das Evangelium des Johannes und die große Offenbarung auf der Insel Patmos, welche ganz sicher mehrere Jahre später geschrieben wurde, nachdem Paulus den Aeltesten von Ephesus „allen Rath Gottes" gegeben hatte, müssen das Loos der Verwerfung als falsche Bücher gewärtigen. Ohne Zweifel ertheilte Paulus allen Rath Gottes, welchen er in Bezug auf die Umstände der Epheser durch die Offenbarungen Gottes an ihn zu der Zeit wußte; dieses sagt aber keineswegs, daß dadurch dem Herrn verboten wurde, den Ephesern auch in der Zukunft weitern Rath zu ertheilen, insofern ihre Verhältnisse es erheischen würden. Und wirklich gab der Herr durch Seinen Knecht Johannes auf der Insel Patmos, ungeachtet der Worte des Paulus, den Ephesern fernere Offenbarungen und Räthe. Off. 2, 1—8.

13. — Ferner wurde behauptet, daß Offenbarungen zu Ende gekommen seien, nachdem die von Daniel besprochenen „siebenzig Wochen" vorüber waren. Der Engel Gabriel sagte zu Daniel: „So merke nun darauf, daß du das Gesicht verstehest. Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk, und über die heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden." Daniel 9, 23—24. Damit wollen die Feinde neuer Offenbarungen beweisen, daß, sobald der Messias kam und gesalbet wurde, und die siebenzig Wochen vorüber waren, „die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt" worden seien. Aber, fragen wir, welche Gesichte und Weissungen wurden zugesiegelt? Darauf antwortet man uns, daß dann alle durch Gesichte und Weissagungen stattfindenden Offenbarungen für immer ein Ende nahmen. Nehmen wir diese Auslegung als eine richtige an, dann müssen alle Gesichte, Weissagungen und Offenbarungen, sammt allen Büchern des neuen Testaments, welche erst fünfzig oder hundert Jahre nach dem Vorübersein der siebenzig Wochen gegeben wurden, falsch sein. Die Gesichte und Weissagungen, welche Gott dem Daniel gab und worauf zu merken ihm der Engel befahl, waren ohne Zweifel diejenigen, die entweder zugesiegelt worden oder aber ihre Erfüllung in der darin selbst angegebenen Zeit finden sollten. Die Behauptung, daß Gott nach dem Verlaufe dieser Zeit keine weiteren Gesichte und Weissagungen mehr geben werde, findet in der Thatsache ihren entschiedenen Widerspruch, daß während dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung eine Menge himmlischer Kundgebungen Statt fanden, welche die Leugner neuer Offenbarungen entweder zu verwerfen haben, oder aber werden sie in Folge ihrer eigenen Behauptungen gezwungen, die verkehrte Deutung des obigen Textes aufzugeben.

14. — Um sich in der Opposition gegen neue Offenbarungen rechtfertigen zu wollen, wird von den Betreffenden auch der Worte des Paulus Erwähnung gethan, welche von dem Aufhören der geistigen Gaben sprechen. Er sagt: „Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntniß aufhören wird." 1. Kor. 13, 8. Moderne Lehrer deuten ihren Anhängern diese Schriftstellen natürlicherweise in einem Sinne, welcher ihre unrichtigen Behauptungen sichern soll. Mit einem Tone des heiligsten Ernstes wird angedeutet, daß die Zeit, worin die Weissagungen aufhören sollten, schon vor nahezu siebenzehnhundert Jahren da gewesen sei; man ist aber sehr sorgfältig in der Vermeidung der Auslegung der folgenden Verse, ansonst der Unbefangene zum richtigen Verständnisse der soeben genannten Stelle gelangen und ausfinden möchte, wenn eigentlich das Aufhören von Weissagungen Statt finden sollte. Gleich als ob Paulus eine Mißdeutung seiner Rede und das Leugnen von Weissagungen und Sprachen von Seiten der Kirche gefürchtet hätte, sagt er in seinen nächstfolgenden Worten: „Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird

das Stückwerk aufhören." Somit folgt, daß diese Gaben, welche nur Stückwerk waren, zu der Zeit als unnöthige aufhören sollten, „wenn das Vollkommene da ist," nicht aber, wie gewisse Irrlehrer sagen, schon vor nahezu siebenzehn Jahrhunderten. Im 12. Verse beschreibt er die Zustände der Kirche, wenn jene Zeit des Vollkommenen erscheinen würde, indem er erklärt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin." Daraus lernen wir, daß die Zeit, da diese Gaben aufhören müssen, uns nicht in dieser Welt, sondern während unserer zukünftigen Existenz erreichen wird, wo die Kirche „nicht länger durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort", wohl aber von „Angesicht zu Angesicht" sehen soll; wenn wir „erkennen, wie wir erkannt" sind: Dann ist „das Vollkommene gekommen"; dann werden „die Sprachen aufhören; und das „Stückwerk der Weissagung" und das „Stückwerk der Erkenntniß" werden ein Ende nehmen; bis aber das Vollkommene da sein wird, sind alle diese Gaben unumgänglich nothwendig. So sind die obigen Worte des Apostels nicht nur keine Vertheidigung der Opposition gegen neue Offenbarungen, wohl aber stellen sie in sehr entschiedener Weise die Nothwendigkeit eines beständigen Verkehrs mit Gott auf dem Wege der Offenbarung dar.

15. — Im 11. Verse wird zwischen der streitenden, unvollkommenen Kirche und der triumphirenden, unsterblichen und vollkommenen Kirche durch Erläuterung zweier Lebensperioden, die Kindheit und den kräftigen Mann darstellend, ein treffender Vergleich gemacht. Es heißt: „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war." Im Verlaufe der verschiedenen Perioden, unter denen sich der Mensch während seiner Erziehung und Heranbildung vom Kinde zum Manne befindet, existirt die Nothwendigkeit, gewisse Reglemente, darstellende Bilder, künstliche Instrumente und dergleichen mehr in Anwendung zu bringen, um ihm richtige Begriffe und Wissenschaften vor die Augen führen zu können, und ihn in seinem Lernen zu unterstützen und zu vervollkommnen. Sobald der Lernende gewisse Prinzipien deutlich erfaßt und verstanden, wenn er seine Studien in allen Fächern der Wissenschaften gänzlich durchgemacht hat, dann mag er manche von seinen Karten, Globen, Instrumenten und Büchern entbehrlich finden. Sie waren für ihn vor seiner Bildung vom größten Nutzen und zur Aneignung der gewünschten Wissenschaften eine unentbehrliche Sache; sobald sie aber dem ihnen gegebenen Zwecke Genüge gethan haben, bedarf der Studirende ihrer Hülfe nicht länger. So kann z. B. der Chemist nicht mit Sicherheit das genaue Resultat einer gewissen Mischung vorhersagen, wenn er nicht zum Voraus durch Versuche und Darstellungen hinreichend belehrt wurde. In Folge einiger oberflächlichen und unvollkommenen Proben mag er „stückweise" wissen und „stückweise" prophezeien, was die Natur und die Eigenschaften einer gewissen Mischung von Elementen sein werden. Hat er aber vermittelst eines vollkommenen Versuches mit Hülfe eines guten chemischen

Apparates die Natur, Gesetze und Proportionen der Elemente betreffender Mischung kennen gelernt und als Thatsachen festgestellt, dann ist das „stückweise" Wissen in Betreff der Folgen jenes Versuches abgethan und er versteht „vollkommen"; er prophezeit nicht mehr „stückweise", wie diese Elemente sich gegeneinander verhalten und was die Natur und Eigenschaften derselben in ihrem zusammengesetzten Zustande sein werden, denn seine Kenntniß in dieser Beziehung ist vollkommen geworden; er braucht nicht mehr eine „stückweise" Vorhersagung zu geben über dasjenige, wovon er vollständig überzeugt und unterrichtet ist, was er gesehen und verstanden hat; er sieht nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, wie er es vorher zu thun hatte, sondern er sieht Prinzipien, wie man ihn sieht, denn sein Experiment hat es ihn gelehrt; er kann nun seinen Apparatus entbehren, während ihm die mit Hülfe desselben gewonnnene Erkenntniß dennoch bleibt. Ebenso verhält es sich auch mit den geistigen Gaben der Kirche. Weil dieselbe sich in ihrem gegenwärtigen Zustande befindet, wird sie als ein Kind dargestellt; Weissagungen, Offenbarungen, Sprachen und andere geistige Gaben sind die zu ihrer Heranbildung nöthigen Werkzeuge. Das Kind oder die Kirche kann ohne die Mitwirkung dieser Gaben als Werkzeuge ebensowenig ihre Ausbildung vervollkommnen als der Chemist in seinen Forschungen sich ausbilden könnte, wenn man ihm seinen chemischen Apparatus wegnehmen würde. Wie der Chemist zu seinen Experimenten so lange sein Laboratorium nöthig hat, als auf dem Wege der Chemie noch unbekannte Wahrheiten zu entdecken sind, bedarf auch die Kirche das große Laboratorium der geistigen Gaben und Kenntnisse, als da sind — Offenbarungen, Weissagungen rc. so lange, als ihr Wissen noch Stückwerk ist. Ohne diese himmlischen Schätze kann das Kind nie der Vervollkommenheit näher rücken — nie ein „vollkommener Mann in Christo Jesu" werden — nie „erkennen, wie es erkannt" wird — nie zu dem Maße des vollkommenen Alters Christi gelangen — nie unter jenem vollkommenen Zustande der Gesellschaft wohnen, wo man den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen kann — wo eine Fülle der Erkenntniß, Herrlichkeit und Glückseligkeit alle Seelen erfüllt. Gleichwie ein Mensch, wenn ein Kind, kindisch redet, kindisch versteht und kindisch denkt, so ist die Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustande, — ihr Wissen ist Stückwerk: das Kind aber, wenn zum Manne herangewachsen, thut weg mit kindischen Dingen; so wird auch die Kirche solche kindische Dinge wie das „Stückwerk der Weissagungen", das „Stückwerk des Wissens", und des „Erkennens" wegthun, sobald dieselbe mit Hülfe dieser Gaben zu einem „vollkommenen Manne in Christo Jesu" herangewachsen sein wird. Das Stückwerk wird abgethan oder der großen Fülle der Erkenntniß einverleibt werden, welche dann existirt. Die Vollkommenheit wird dann das Unvollkommene überwältigen; die Kraft der Heilung der Kranken wird aufhören, denn es wird keine Krankheit mehr sein; die Gabe der Sprachen und der Auslegung der Sprachen wird zu Ende sein, denn es wird eine reine Sprache gesprochen werden; das Austreiben der Teufel und die Macht über tödtliche Gifte werden dann nicht mehr nöthig sein,

denn in den Himmeln werden die dort waltenden Umstände dergleichen Gaben entbehrlich machen.

16. — Die reine Liebe in Gott wird aber nimmer aufhören; sie wird in der Mitte der Verherrlichten sitzen und walten, angethan mit all' dem Schönen der Himmel, die ihr Vaterland sind. Und da die Liebe nie aufhören wird, mögen wir wohl mit dem Apostel Paulus sagen: „Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget," 1. Kor. 14, 1; denn alle diese Dinge sammt Glaube und Hoffnung sollten in dieser Welt der Liebe Begleitung sein; wohl werden einige derselben der Umstände wegen zu Ende kommen müssen, wenn „das Vollkommene da sein wird," während sie aber durch diese Welt der Unvollkommenheit zu wandern haben, lassen wir alle diese geistlichen Gaben ungetrennte Freunde sein. Und da Gott dieselben zu einem glücklichen Ehe-verbande zusammenfügte, um vereint die Zustände dieses Lebens zu passiren, sollte kein Sterblicher sie zu trennen sich erkühnen. Die Wohnung, welche nicht alle diesem Verbande Angehörigen aufnehmen will, kann auch nicht Eins derselben behalten. Glaube, Hoffnung und Liebe wollen da nicht bleiben, wo ihr theurer Freund „beständige Offenbarung" verfolgt wird. Wohl mag die sogenannte Christenheit Scheidebriefe geben und diese liebe Gesellschaft aufzulösen versuchen, die Trennung wird dennoch nicht erfolgen, denn Gott schuf ihre Einheit. Wo je sie vereint aufgenommen werden, schaffen sie Seligkeit und ewiges Leben; — wo aber Eins derselben verworfen wird, regiert der Tod — der ewige Tod — als gewisse Folge.

17. — Die Feinde neuer Offenbarungen benutzen als eine Bestätigung ihrer verkehrten Schriftdeutung öfters die Worte des Erlösers: „Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget bis auf Johannes." Math. 11, 13. Aus diesem Texte schließen sie, daß Johannes der letzte Prophet gewesen sei, der den Sterblichen zu erscheinen hatte; und in der weitern Fortsetzung dieses Argumentes fügen sie obiger Stelle noch die Prophezeiung des Zacharias bei: „Zu der Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Namen ausrotten aus dem Lande, daß man ihrer nicht mehr gedenken soll; dazu will ich auch die Propheten und unreinen Geister aus dem Lande treiben. Daß also gehen soll, wenn Jemand weiter weissaget, sollen sein Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, zu ihm sagen: Du sollst nicht leben, denn du redest falsch im Namen des Herrn; und werden also Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, ihn zerstechen, wenn er weissaget. Denn es soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten mit Schanden bestehen mit ihren Gesichten, wenn sie davon weissagen; und sollen nicht mehr einen rauhen Mantel anziehen, damit sie betrügen." Zacharias 13, 2—3—4. Es wird behauptet, daß es bis auf Johannes Zeiten Propheten gab, er aber sei der letzte gewesen und von da an habe der Herr die Propheten als nicht weiter nöthige Leute aus dem Lande vertrieben. Wenn dieser Schluß richtig ist, dann muß das „Buch der Weissagung des Johannes," welches erst etwa fünfundsechzig Jahre nach dem Tode Johannes des Täufers geschrieben wurde, falsch sein. Wenn nach dem Tode des

Johannes keine Propheten mehr kommen durften, dann mußte Paulus durchaus im Irrthum gewesen sein, da er den Ephesern sagte: „Mir ist kund geworden dieses Geheimniß durch Offenbarung, welches nicht kund gethan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es nun geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und **Propheten.**" Epheser 3. 3, 5. Wenn wir anstatt den irrigen Meinungen mancher der gegenwärtigen Theologen den Worten des Paulus Glauben schenken wollen, dann müssen nach den Tagen des Johannes mit den Aposteln auch Propheten verbunden gewesen sein, und zwar sogar Propheten, welchen durch Offenbarung größere Geheimnisse gezeigt wurden, als denjenigen früherer Zeitalter. Es ist dieses in Uebereinstimmung mit andern Worten desselben Apostels, wenn er sagt: „Gott hatt gesetzt in der Gemeine auf's erste die Apostel, auf's andere die **Propheten**, auf's dritte die Lehrer ꝛc." 1 Korr. 12, 28. Ferner finden wir weitere Beweise des Obigen, wo wir lesen, daß Propheten in der christlichen Kirche zu Antiochien waren, zu denen der heilige Geist sprach und ihnen Belehrungen in Betreff der Berufungen des Paulus und Barnabas gab. Apostg. 13, 2. Nach der Zeit des Johannes des Täufers lesen wir von Agabus dem Propheten, welcher eine große Hungersnoth prophezeite, die dann in den Tagen des Klaudius Cäsar kam; ferner von den vier Töchtern des Evangelisten Philippus, die dem Paulus prophezeiten, welche Verfolgungen ihn in Jerusalem erwarteten. (Siehe Apostg.) Von der christlichen Kirche die Propheten auszuschließen, wäre somit eine der größten und gefährlichsten Verkehrungen von Gottes Wort.

18. — Die Weissagung des Zacharias, welcher wir soeben erwähnten, ist bis dato noch eine unerfüllte; denn die „Götzen" und die „unreinen Geister", wovon sie spricht, sind noch nicht aus dem Lande getrieben; sie sind noch nicht „nicht mehr erinnert", wie die Weissagung spricht. Daß unter den Propheten, welche der Herr aus dem Lande zu treiben meinte, „falsche" und nicht „wahre" verstanden werden müssen, geht schon klar genug aus dem Grunde hervor, daß derselben in Verbindung mit Götzen und unreinen Geistern, welche alle aus dem Lande vertrieben werden sollten, gedacht wird und die gegebene Sprachweise Alles unter die gleiche Kategorie stellt. Ohne Zweifel waren derlei Propheten gemeint, welcher Charakter demjenigen gleich kommt, von dem derselbe Prophet an einem andern Orte spricht: „Denn siehe, ich werde Hirten im Lande aufwecken, die das Verschmachtete nicht besuchen, und das Zerschlagene nicht suchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Gesunde nicht versorgen werden; aber das Fleisch der Fetten werden sie fressen und ihre Klauen zerreißen. O Götzenhirten, die die Heerde lassen. Das Schwert komme auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorren und ihr rechtes Auge dunkel werden." Zacharias 11, 16—17. Wenn der Herr die Namen der Götzen ausrotten will, dann wird er sehen, daß das Schwert „auf den Arm" und „auf das rechte Auge der „Götzenhirten" komme; oder mit andern Worten: Die Propheten und unreinen Geister, welche

fressen und zerreißen und die Heerde verderben, und das Fette davon genießen, wird er in der That „aus dem Lande treiben." Dieser Untergang der Götzenhirten, falschen Propheten 2c. wird entweder zur Zeit der zweiten Zukunft Christi oder ein wenig nachher Statt finden. „In den Tagen", sagt Zacharias, „wird der Herr König sein über die ganze Erde" und „es soll ein Herr sein und sein Name derselbe", wenn die Namen der Götzen ausgerottet stnd, daß man ihrer nicht mehr gedenke. Dieses wird geschehen, wenn der Herr kommt mit allen seinen Heiligen und auf dem Oelberge steht, wie dieselbe Prophezeiung in der Fortsetzung erläutert. Daher rechtfertigen die angeführten Schriftstellen nicht im Geringsten die Irrlehre, daß in der christlichen Kirche die Abschaffung der Propheten dem Worte und Willen Gottes gemäß sei. Außer den meist Unwissenden und Gleichgültigen kann eine solche offenbare und unverschämte Verdrehung und Mißdeutung der heiligen Schriften sicherlich Niemandem verdeckt bleiben. Jeder Urtheilsfähige wird sehr leicht sehen, daß die Vertheidiger von dergleichen Irrlehren dieses einfach aus dem Grunde thun, um ihren Abfall verbergen zu wollen, sonst hätten sie nie sich veranlaßt gefunden, die Menschheit durch solche muthwillige und gottlose Verdrehung des Wortes Gottes abzuleiten und Lehrsätze aufzustellen, welche in ihrer eigenen Natur viele der heiligen Schriften verwerfen, an welche die Feinde der Offenbarung fest zu glauben vorgeben.

18. — Da die in dieser Abhandlung besprochenen Schriftstellen die einzigen sind, welche die Gegner neuer Offenbarungeu bis dato zum Schutze ihrer Lehre angerufen haben, nehmen wir an, die Bibel enthalte, ihrer Ansicht nach, nichts Weiteres mehr, das mit obigen Punkten in Berührung gebracht werden könnte; und da wir klar gezeigt haben, daß diese Schriftstellen nicht im Geringsten bezeugen, daß Gott den Menschen Alles geoffenbart habe, was er zu offenbaren gedachte; — daher müssen die in dieser Abhandlung aufgestellten Behauptungen richtig sein und heißen wir ohne Furcht vor Widerspruch und mit der größten Gewißheit, den Lehrsatz gesichert: „Mehr Offenbarungen zu erwarten ist nicht schriftwidrig!"

Wie die Heimat angenehm wird.

(From the Millennial Star.)

Ein freundliches Lächeln, ein angenehmes Wörtchen, ein ordentlich geputztes Zimmer sammt einem lieben Kinde darin, dessen Gesicht rein und zu einem herzigen Küßchen bereit ist, sollten beständig für den Familienvater zu seinem Empfange bereit sein, wenn er müde und von Besorgnissen gedrückt von den täglichen Anstrengungen, welche dieser Welt Leben verursachen, in den traulichen

Familienkreis sich zurückzieht. Lasse man ihn fühlen, daß, wenn ihm nirgends die Sympathie Anderer zu Theil wird, er dieselbe daheim beständig finden kann. Lasse man ihn sehen, daß seine Güte im Planiren und Arbeiten für die Interessen seiner Lieben daheim mit aller Dankbarkeit anerkannt und geschätzt wird, indem man ihm mit der Ausübung jeder möglichen Handlung der Liebe und Zuvorkommung die Heimat süß macht. Begegne man ihm unter dem Schatten des heimatlichen Daches, welches die Decke seines kleinen irdischen Himmels sein soll, nie mit einem fehlerrügenden, ängstlichen oder verzagten Geiste. Muß man mit den Schwierigkeiten der bittern Tage des Lebens kämpfen, mögen die Glieder der Familie mit einem wackeren und der Sache würdigen Geiste tragen helfen, nicht aber in Verzagtheit dem verantwortlichen Familienvater seinen angebornen männlichen Muth noch zu dämpfen versuchen. Wenn ein Ehemann und Vater seiner Familie auch nicht zu allen Zeiten die gewünschte Aufmerksamkeit widmet, so muß erinnert werden, daß er vieler verschiedener Dinge zu gedenken und zu warten hat, daß eine Mehrzahl von Verbindlichkeiten ihn drängen, von welchen seine Familie vielleicht nichts weiß und an deren Wartung sie auch nichts mithelfen könnte, selbst wenn sie vollkommen mit den Umständen derselben vertraut wäre. Mögen Familienväter aber auch ein freundliches Entgegenkommen von Seiten ihrer Angehörigen schätzen und bedenken, daß sie diesen schönen Beweisen der Liebe gegenüber eine Erwiederung schulden, welche darin bestehen dürfte, daß sie so viel von ihrer Zeit daheim verleben, als Umstände ihnen möglicherweise erlauben; ferner, daß sie beständig dem guten Geiste und angenehmen Einflusse sich hingeben, welche sie in dem Kreise ihrer Familie wahrzunehmen wünschen. — G. in „Woman's Exponent."

Die Zunahme der Verbrechen in der Salzseestadt.

(From the Millennial Star.)

Die Salzseestadt erfreute sich während mancher Jahre nach ihrem Entstehen des Ruhmes, der ruhigste, ordentlichste und sicherste Ort der Vereinigten Staaten zu sein; das haben viele ehrliche und vorurtheilsfreie von ihren Besuchern mit aller Offenheit bezeugt; selbst wenn dieselben mit den religiösen Ansichten der Bürger der Salzseestadt nicht übereinstimmten, so konnten sie die günstige Wirkung guter Gesetze und die Rechtschaffenheit des Volkes nicht verkennen. Dieses betreffend sagt Kapitän Howard Stansbury, als befehlender Offizier der „U. S. Exploring-Expedition an den Großen Salzsee", in seinem Berichte an die Regierung Folgendes: —

„In all' unserem Verkehre mit ihnen (den Mormonen), welche über ein

volles Jahr dauerte, zeigte sich ihrerseits nicht ein einziger Fall von Betrug oder Ungerechtigkeit, welcher unsere Gesellschaft hätte belästigen können; und ich habe große Ursache zu glauben, daß alle gegen dieses Volk in dieser Beziehung erhobenen Klagen entweder aus Mißverständniß, oder muthwilliger, auf Spekulation gegründete Mißrepresentation entstanden. Mit Bestimmtheit kann ich sagen, daß mir keine der Schwierigkeiten von Seiten der Mormonen wiederfuhren, von welchen Andere so öfters Bericht geben wollen; auch habe ich während meines Aufenthaltes hier von andern Parteien, in und außer der Salzseestadt wohnend, nichts Beklagenswerthes vernommen. Leider sind aber zu Viele durch dieses Land gereist, welche nur zu gerne die Rechte der Ansiedler desselben verachteten, ihre Ansprüche auf das Land, welches ihr Fleiß urbar machte, verschmähten, die Munizipal-Gesetze und Erlasse verspotteten und auf muthwillige Weise der Handhabung der öffentlichen Ordnung Trotz boten. Dergleichen Verbrecher wurden von den Autoritäten auf prompte Weise arrettirt und strenge bestraft, sei es denn im Bezahlen einer schweren Geldbuße oder in Arbeit an den öffentlichen Bauten gewesen. Solche Strafen waren nichts weiter als billig und gerecht und hätten jene Vagabunden unter jedem zivilisirten Volke der Erde das Gleiche gewärtigen müssen. Kurz, dieses Volk bietet den Anblick einer stillen, ordentlichen, fleißigen und gut organisirten Gesellschaft, die ein besseres Beispiel liefert, als wir anderswo in den Vereinigten Staaten wahrzunehmen im Stande sind; sie haben alle die Rechte des personalen Eigenthums auf das Beste gewahrt und respektiren jeden Menschen in religiösen Ansichten eben so weit, als wir es selbst zu thun vermögen."

Abschon die Ansiedler dieses Landes ihres religiösen Glaubens wegen von ihren Heimaten in den Vereinigten Staaten vertrieben wurden, so war es doch ihr erster, öffentlicher Akt, hier, zu der Zeit noch auf mexikanischem Boden, das Banner der Sterne und Streifen aufzupflanzen und sich als Amerikaner unter einer republikanischen Regierungsform zu organisiren; und ungeachtet der großen Ungerechtigkeit, die sie von Seiten der elterlichen Regierung erduldet hatten, sandten sie einen Abgeordneten nach Washington, dort um den Schutz des Vaterhauses zu bitten. Lieutenant J. W. Gunnison, von den U. S. Topographical Engineers, indem er ihre Umstände, ehe sie um die Anerkennung der Regierung nachsuchten, bespricht, sagt: —

„In 1849 fanden wir sie mit allen den verschiedenen Beamten als ein Staat organisirt, mit einer Verfassung, welche durchaus republikanisch in ihren Formen und Ausdrücken, sowie tolerant in religiösen Hinsichten war; obschon die Regierung in Washington diese Regierungsform bis anhin trotz allen Bitten anzuerkennen verfehlt hat, fahren die Mormonen auf ihrem gewohnten regelmäßigen Wege ruhig weiter, als ein selbstregierendes Volk unter einem Territorialtitel das nächst Beste zu thun, geduldig die Zeit abwartend, wenn ihre Zahl groß genug sein wird, um eine höhere und bedeutendere Stellung einnehmen zu können. Sie bezahlen regelmäßig ihre Taxen, stellen ihr Militär zur Aufrecht-

erhaltung der öffentlichen Sicherheit und zum Schutze des Landes, welches sie von der Wüste zum schönen Garten machten."

Seit jener Zeit des Anfanges haben die vielseitigen Zeugnisse von Reisenden, von denen Manche voll der häßigsten Vorurtheile waren, der Salzseestadt den Ehrenpreis für Mäßigkeit, Ordnung und wohlthuende Handhabung guter Gesetze gereicht.

Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß sich in den westlichen Frontier-Gegenden der Vereinigten Staaten und besonders in der Nähe der Minen die Verbrecher und Uebertreter jeglicher Art sammeln. An manchen Orten geschah dasselbe in dem Maße, daß die Besserdenkenden zu einer Art Faustrecht Zuflucht nehmen mußten und sich zu sogenannten „Vigilance Commitee's" organisirten, um die öffentliche Ordnung zu erhalten und sich selbst zu schützen. Dank den bei Zeiten eingeführten guten Gesetzen, daß man zu dergleichen Maßregeln weder in der Salzseestadt noch in den übrigen Ansiedlungen Utahs Zuflucht nehmen mußte. Die Freunde der Ordnung und des Rechts haben seit dem Beginne der ersten Ansiedlungen Utah's die Oberhand behalten und halten sie jetzt noch.

Bei allem diesem ist es aber dennoch eine bedauernswürdige Erscheinung, daß die Zahl von Uebertretern der Gesetze in der Salzseestadt so bedenklich zugenommen hat, und das um so mehr, weil dieser Wachsthum der Immoralität sich gerade von der Zeit an am meisten kund gab, seit die Regierung in Washington einige gewisse Persönlichkeiten dorthin sandte, welche sich des sehr zweifelhaften Ruhmes verdient machten, der dem Formiren eines „Ringes" gebührt, welcher sich die Aufgabe stellte, die religiösen Freiheiten und Rechte des Gewissens desjenigen Volkes unter die Füße zu treten, das mit so vieler Mühe und Aufopferung das dürre Land urbarisirte; — Männer, welche als Repräsentanten einer erleuchteten Regierung die Ersten sein sollten, um die Seite des Gesetzes und der Ordnung schützen zu helfen.

Als Beweis der Zunahme von Verbrechen und ungesetzlichen Handlungen geben wir folgenden Bericht: —

„Am 7. Januar überreichte der Chef der Polizei, Kapitän Andrew Burt, dem Bürgermeister und Stadtrathe seinen Rapport über die kriminalische Statistik der Salzseestadt für das Jahr 1872. Derselbe zeigt die Zahl der Verhaftungen für verschiedene Uebertretungen wie folgt: — Für Mordbrennerei 1; Mordbrennerei (Drohung mit) 1; Thätliche Beleidigung, personaler Ueberfall und Beschimpfung 51; Ueberfall und körperlicher Angriff 106; Ueberfall mit Mordwaffen 17; Ueberfall mit der Absicht, körperliche Verletzungen an Anderen zu verursachen 2; Nächtlicher Diebstahl mit Einbruch 3; Verachtung oder Beschimpfung des Gerichtes 5; Thierquälerei 2; Ausgeben von falschem Gelde 2; Störung der öffentlichen Ordnung 49; Trunkenheit 388; Trunkenheit, verbunden mit Störung der öffentlichen Ordnung 140; Entgehen aus dem Gefängnisse 1; Streit und Prügelei 109; Unerlaubtes Abfeuern von Schießwaffen 6; Fälschung von Papieren 2; Abnehmen von Waaren

unter betrügerischen Vorwänden 14; Schnelles Reiten und Fahren 12; Halten von Spielhäusern 13; Spielen 40; Halten von Häusern der Prostitution 29; Tolles Betragen 4; Beschimpfung, unanständiges Betragen gegen Frauenspersonen 6: Unanständige Aussetzung 10; Schwören, gottlose Reden 22; Beschimpfende Ausdrücke 5; Großartige Diebstähle 25; Geringere Diebstähle 69; Halten von Wirthschaften ohne Patent 116; Geschäftsbetreibung ohne Patent 63; Ungesetzliches Zusammenleben 14; Morden 2; Mordversuche 2; Unreinlichkeit ꝛc. 4; Prostitution 20; Meineid 1; auf falsche Weise sich als Beamter stellen 1; Entführungsversuch 2; Abnehmen von gestohlenen Waaren 3; Widerstandleisten gegen die Polizei 25; Raub 11; Verkauf von Branntwein am Sabbath 24; Versperren der Straßen 3; Schwindelei 6; Reiten auf den Fußwegen 5; Drohungen 20; Verdächtiges Umhertreiben 24.

Total der Arreste während des Jahres 1481.		
In Geldbußen eingegangen	Dollar	13,537. 75.
In Arbeit	„	3542. —.
Total	Dollar	17,079. 75.

Die auferlegten Bußen, welche in Folge von Appellation an höhere Gerichtshöfe noch nicht eingegangen sind, betragen Doll. 11,300. —

Bei Uebergabe obigen Berichtes macht Kapitän Burt den Bürgermeister und Stadtrath auf die schreckliche Zunahme der Verbrechen aufmerksam und vergleicht die moralische Lage der Stadt mit derjenigen früherer Jahrgänge und wie die Zukunft eine noch größere Zunahme der Uebertretungen in Aussicht stelle. Er empfiehlt auch die Errichtung größerer Gefängnisse, indem die gegenwärtig zu Dienste stehenden Räumlichkeiten derselben seit mehreren Monaten beständig überfüllt waren und nicht mehr hinreichend seien.

Dieser Bericht gibt ein trauriges Bild über die Folgen, die der große „Einfluß der Zivilisation" zu Tage fördert und welche die verschiedenen Parteiführer der amerikanischen Nation seit einem Vierteljahrhundert als Mittel zu benutzen suchten, um die „garstige Mormonenfrage" lösen zu wollen. So beklagenswerth aber diese Thatsachen sein mögen, so bestätigen sie in erfreulicher Weise die Lebendigkeit der Munizipal-Autoritäten in der Handhabung der Gesetze und der Bestrafung der Uebelthäter, sowie auch den Umstand, daß Gesetz und Ordnung dennoch in der Salzseestadt obenan stehen.

Eine eigenthümliche Sache ist es hingegen doch, daß Doll. 11,300 von den verfällten Bußen noch unentrichtet sind, und die Appellation vor höhere Gerichte eine so einflußreiche Rolle spielen soll. Erwachsen diese Appellationen aus dem Glauben, daß von Seiten der Lokal-Gerichte Ungerechtigkeit ausgeübt wurde? Oder ist es der bekannten Sympathie wegen, welche von den Mitgliedern des „Ringes" den Verbrechern zu Theil wurde und Letztere ungehorsam zu sein lehrte und ihnen versprach, unter allen Umständen „sie durch zu sehen"? Welche lehrten, daß kein

Verbrecher von einem Polizeimanne „ohne förmliche Ermächtigung" arretirt werden könne; die den Erbesitzern von Häusern der Prostitution halfen und sie veranlaßten, gegen diejenigen Personen, welche gemäß der Gesetze solche Häuser demolirten, Klage zu führen und Schadenersatz zu verlangen und die Ausrottung solcher Höhlen der Sünde als Ungerechtigkeit bezeichneten? Gewiß ist es, daß die Verbrecher Muth fassen und auf ihrem Verderbenswege sicher weiter gehen, wenn sich eine Gewalt an ihre Seite stellt, welche den Pfad der Gerechtigkeit mit allen möglichen Schwierigkeiten zu blockiren sucht und die zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung gemachten Gesetze eines Volkes verachtet.

Zum Schlusse geben wir aus der „Deseret News" noch Folgendes: —

Die enorme Zunahme der in unserer Stadt vorkommenden Verbrechen ist eine für alle denkenden Bürger wichtige Erscheinung. Während es schon längst bekannt war, daß unsere Straßen nicht mehr sicher sind, wie es vor dem Einflusse der sogenannten Zivilisation der Fall zu sein pflegte, beweisen nun die Zahlen obiger Statistik dasselbe in sehr ausführlicher Weise. Diese Zunahme der Verbrechen besteht als ein Gegenstand beständigen Aergers und in entschiedenstem Gegensatze gegenüber dem allgemeinen Wunsche unseres Volkes, welches dieses Land ansiedelte. Der größte Theil dieses Uebels darf mit Sicherheit den gewissenlosen Menschen und übel beleumdeten Frauenzimmern, welche von den meisten der föderalen Beamten Gunst, wenn nicht direkte Unterstützung und Schutz genießen, zuerkannt werden, indem es eine genügend bewiesene Thatsache ist, daß die für das Territorium durch den Kongreß ernannten Beamten mit dem bittersten Eifer und auf die schamvollste Art die Uebelthäter der Hand der Gerechtigkeit zu entziehen, die territorialen und munizipalen Gesetze und Verordnungen zu entkräften und zu verstümmeln gesucht haben und es noch heute thun, sich der thörichten Hoffnung hingebend, den "Mormonismus" ausrotten zu können. Es ist diese Sache allen Denen, deren Beobachtungsfähigkeit nicht von Vorurtheil, Bigotterie und Haß untüchtig gemacht ist, nur zu klar geworden. Wir halten somit im unzweideutigsten Sinne die föderalen Beamten für die bedenkliche Zunahme der in unserer Stadt vorkommenden Verbrechen verantwortlich und eine richtig urtheilende Nachwelt wird das Gleiche thun!"

J. G. B.

Neuigkeiten.

Aus Utah. — Vor einigen Tagen hatten wir das angenehme Vergnügen, von dem Aeltesten John L. Smith, dem frühern Präsidenten dieser Mission, ein Schreiben zu erhalten, in welchem er vorerst seine Freunde und Bekannten herzlich grüßt und dann über die in Utah waltenden Umstände und Aussichten Einiges bemerkt, wovon wir einen kurzen Auszug geben wollen: —

„Einige Tage vor Weihnachten reiste Präsident Brigham Young mit Gesellschaft hier (in Beaver) durch, um nach den südlichen Ansiedlungen zu gelangen und dort den Winter über zu bleiben. Ich hatte die schöne Gelegenheit, einige Augenblicke mit ihm zu sprechen und schien er recht wohl und munter zu sein. Wir schieden von einander mit dem Versprechen, an der nächsten Konferenz in der Salzseestadt uns wiederzusehen .... Es wird unter unseren Feinden viel und großartig gesprochen und gedroht, wie sie den „Zwillings-Ueberrest" der Barbarei mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen. Präsident U. S. Grant soll gesagt haben, daß er zu diesem Zwecke zehn Tausend Soldaten senden wolle, im Falle die Mormonen die Polygamie nicht gutwillig aufgeben wollen. Ohne Zweifel liegt all' dieses in seiner Absicht, jedoch ist es ebenso gewiß, daß er darin die schwerste Arbeit finden wird, die er je an der Hand gehabt hat. Wir nehmen keineswegs an, daß wir allein im Stande sein würden, dem „Uncle Sam" die Spitze zu bieten, wir wissen aber aus alter Erfahrung, daß der höchste Gott am Steuerruder steht, der heute ebensowohl alle gegen Sein Reich streitenden Armeen regieren kann, wie Er alle Jene führte, welche seit Jahrtausenden in die Welt der Geister hinüberzugehen hatten. Wäre Mormonismus mit all' seiner Polygamie und andern Institutionen nur von dem guten Willen unserer Nation abhängig, hätten wir sicherlich schon längst kein Fetzen mehr davon übrig. Ich habe nicht die gerinste Furcht vor allen diesen Drohungen und sah bis dato noch nicht den Großen Mann, vor welchen ich mich genug fürchtete, um nur das geringste Pünktlein von den Prinzipien verläugnen zu können, die Gott der Herr in diesen letzten Zeiten den Menschen offenbarte; und sollten auch Richter Mac Kean, Strickland und Hawley sammt ihren Soldaten und dem ganzen übrigen „clap trap" gegen uns kommen, so weiß ich dennoch, was ich weiß und traue Gott, der uns zu schützen vermag. Wohl ist es mir nicht entgangen, daß wir, als ein Volk, in manchen Beziehungen nicht waren noch sind, was wir sein sollten, wofür uns aber der Herr entschuldigen wird, insofern wir mit bußfertigen Herzen Seine Züchtigungen anzunehmen willig sind, so oft und so hart Er dieselben zu senden für gut findet. Meine größte Beruhigung besteht darin, daß ich die Versicherung habe, daß Gott regiert, daß Er ein gerechter

Gott ist und Sein Volk sammt der Polygamie auf die beste Weise schützen und versorgen kann und will . . . .

Wir hatten eine sehr gesegnete Lokal-Konferenz in Beaver und ich darf sagen, daß ich in meinem Leben nie einer bessern Versammlung beigewohnt habe, wo die Sprecher wie die Hörer von einem reicheren Maße des Geistes Gottes erfüllt gewesen wären.

Der Winter war bis anhin sehr mild, hingegen sprechen die Zeitungen aus den Vereinigten Staaten von rauhem Wetter und sei der Thermometerstand von 30 bis 50 Graden unter Zero eine gewöhnliche Sache . . . Ich muß zum Schlusse noch bemerken, daß die Einflüsse der Zivilisation sich hier täglich mehr kund thun; besonders in unserem benachbarten Minenstädtchen Pioche *) sind Schnappsbuden, Spielhöllen, Häuser der Prostitution mit all' ihrem Zubehör an der Tagesordnung. Gegenseitigs Erschießen ist eine übliche Sache und kommen dergleichen Fälle beinahe täglich vor, ja oft mehr, so daß sie dort einen todten Mann zum Frühstück, einen zu Mittag und öfters sogar zum Abendessen einen haben. Geschieht das auch nicht alle Tage, so bringen sie es in der Woche doch sicher auf ihre 7. Mit dergleichen Beispiele möchten „Uncle Sam's" Leute gerne die Mormonen moralisiren."

Der bevorstehende Kreuzzug gegen die Mormonen. — In der „preußischen Kreuzzeitung" finden wir unter ihren telegraphischen Nachrichten die Wiedereröffnung des bekannten Reigens mit:

„New-York, 9. Febr. — Der Präsident hat sich an den General Sheridan gewendet, um dessen Rath wegen Einnahme einer günstigeren militärischen Position in der Nähe der Salzseestadt einzuholen; auch sind mehrere Truppenabtheilungen angewiesen worden, sich zum Abmarsch nach Utah bereit zu halten. Die Zeitungsorgane Brigham Youngs predigen Muth und Standhaftigkeit und sind der Ansicht, daß, wenn nothwendig, auch ein neues Märtyrium ertragen werden müsse." — (Selbstverständlich, sonst hätte ja die liebe Christenwelt nie die Gelegenheit, ihre reinen Augen an dem Schauspiele des Verspritzens von unschuldigem Blute zu weiden. A. d. Red.)

Schulsystem. — Mehrere Nummern der „Deseret News" sprechen sehr günstig über den Fortschritt, welcher seit der Rückkehr von Professor J. R. Park in den Schulen Utah's gemacht wurde. Von den Systemen, welche er in Amerika, England, Schottland, Irland, Frankreich, der Schweiz und in Deutschland zu studiren gesandt war, wurde das meist Anwendbare in der Universität der Salzseestadt, sowie an vielen der übrigen Lehranstalten des Territoriums eingeführt und wird an der Vervollkommnung des Erziehungswesens energisch gearbeitet. Von Dr. Samuel S. Wood, dem Spezial-Korrespondenten des „Chicago Journal of Commerce" erscheint unter dem 2. Januar in diesem Blatte folgende

*) Pioche ist keine Mormonenansiedlung. A. d. R.

Notiz: „Den Schulen Utah's im Allgemeinen und denen der Salzseestadt im Besondern hat man große Aufmerksamkeit gewidmet und als neues Territorium hat Utah auf dem Wege des freien Schulsystems schöne Fortschritte gemacht, wodurch jeder Sohn und jede Tochter auf die Mittel und Gelegenheiten der Bildung zu gleichen Ansprüchen berechtigt ist."

Wollen die Mormonen allein lassen. — Man sagt, daß die Mehrzahl der Kongreßmänner die Mormonen allein zu lassen gedenke und in Betreff der Abschaffung der Polygamie sehr gemäßigte Maßregeln anzuempfehlen wünsche. Was die Absichten des nächsten Kongresses sein werden, ist natürlich noch unbekannt, jedoch sollen die tonangebenden Geister desselben, welche wiedergewählt sind, nicht im Sinne haben, gegen die Mormonen mit Strenge verfahren zu wollen. — „Denver News."

Neue Staaten. — Durch den Telegraph vernehmen wir, daß Colorado und Utah wieder vor dem Kongresse erscheinen, um ihre Admission in den Staatenverband zu bewirken. Dafür sollen aber für Colorado keine günstigen Aussichten sein, hingegen sei die Möglichkeit vorhanden, daß Utah unter dem Verbote der Polygamie baldigst aufgenommen werde, obschon vielleicht nicht gerade während gegenwärtiger Sitzung des Hauses. Man erwartet, daß Präsident Grant eine Spezial-Botschaft anempfehlen werde, welche die U. S. Gerichte in Utah bevollmächtigt, Geschworne zu erwählen, welche in Sachen der Polygamie richten sollen. — Deseret News.

Hören wir das „Courier-Journal", welches keine Mormonenschrift ist: „Ein anderer Kreuzzug gegen Polygamie soll organisirt werden." Dann fährt es wörtlich weiter: Sie nie in all' Ihrem Leben sahen einen Mann mit nur einem Weibe, der nicht trachtete nach dem Scalp des Mannes, der hat ein Dutzend."

Dann kommt die „Chicago Times" und frägt unter Anderem: „Aber wer ist denn dieser Herr Grant, daß er sollte sagen die Polygamie „muß" aufhören?"

Aus obigen Artikeln mögen unsere geneigten Leser ersehen, daß bei Weitem nicht alle Amerikaner an die Mormonenausrottung denken. Wir haben die Nachrichten von verschiedenen Seiten gegeben, damit eine richtige Auffassung der Sachlage wenigstens einigermaßen möglich werde. Man sagt in aller Welt natürlich nicht mehr „das Volk der Mormonen", sondern im Versuche der Selbstrechtfertigung sagt man „Polygamie", was aber kurzweg die Mormonen sammt all' ihrem Glauben, ihrer Ueberzeugung, ihrer Rechte, ihrer Frauen, Kinder, Hab und Gut, Ländereien, Freiheiten, ihr Alles meint; denn wenn sie eine der durch Joseph Smith gegebenen Offenbarungen aufgeben können, dann hat Mormonismus wackelige Beine. Dann mögen wir auch das Buch der Lehren und Bündnisse, das Buch Mormon und vor Allem die Bibel wegwerfen. Schon lange nicht!

Imité de l'Anglais.

Air: We thank thee, o God, etc.

O Dieu puissant, merci pour le Prophète
Qui nous conduit pendant ces derniers jours,
Lui obéir est pour nous une fête,
Ton Livre et lui nous disent ton amour.
Merci, o Dieu! pour toutes les merveilles,
Merci encor, tu nous en fais jour.
Qu'au grand matin, et dans toutes nos veilles,
Votre bonheur ne soit qu'à te servir.

Quand du trouble le nuage s'avance,
Terrible et noir, menaçant notre paix,
Voici venir la brillante Espérance,
Car nous savons que ton secours est près.
Mais, ignorants de la bonté suprême,
Tu nous montras de bien nombreuses fois,
Les ennemis de Sion que tu aimes
Seront frappés et réduits aux abois.

Oui, chantons tous, célébrons tous ensemble
Ses grands bienfaits, son amour et ses lois.
Par son Pouvoir ses brebis Il rassemble,
Et c'est pour nous qu'Il mourût sur la croix
Suivons ses lois, une vie parfaite
Sera pour nous le gage du bonheur,
Ou, rejetant le message céleste
Bientôt viendra un éternel malheur.

Aigle 1872. — **Ph. Leuba.**

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.